

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
kleinsten Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: C. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Kunnoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Bekanntmachung, die Einziehung der Kassenscheine der vormaligen Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie betreffend.

Nachdem zwischen dem Finanzministerium als Vertreter des Königlich Sächsischen Staatsfiscus und den Liquidatoren der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie als den Vertretern der gedachten Eisenbahn-Gesellschaft der Vertrag über den Ankauf der Leipzig-Dresdner Eisenbahn Seiten des Staats zum Abschluß gelangt ist und in Folge dessen nach Punkt 2, II. b. des Vertrages auch sämtliche der genannten Gesellschaft obliegenden Verpflichtungen gegenüber den Inhabern der von der Gesellschaft auf Grund des ihr durch Allerhöchstes Decret vom 6. Mai 1835 ertheilten Privilegiums ausgegebenen Kassenscheine im Gesamtbetrage von

1,500,000 M. = 500,000 Thlr.

auf den Staat übergegangen sind, wird wegen Einziehung dieser Kassenscheine Folgendes hiermit verordnet und zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

1. Alle von der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie ausgegebenen, nachstehend näher bezeichneten Kassenscheine, als:

a. der I. Emission vom Jahre 1838 und 1839 (sogen. weiße Scheine),	}	(sogen. grüne Scheine),
b. der II. Emission, „Umdruck von 1844“.		
c. der III. Emission, „Umdruck von 1855“.		
d. der IV. Emission, „Umdruck von 1870“.		
e. der V. Emission vom Jahre 1875,		

von denen die Scheine der Emissionen unter a—d auf je einen Thaler, dagegen die der Emission unter e auf je 100 M. lauten, werden

bis zum 31. Januar 1878

von der Finanzhauptkasse zu Dresden, von der Lotterie-Darlehnskasse zu Leipzig, sowie von sämtlichen Hauptzoll- und Hauptsteuer-Ämtern, Bezirkssteuer-Einnahmen und Forstrentämtern, ingleichen von der Staatsisenbahnhauptkasse und sämtlichen Eisenbahnstationskassen sowohl zum Umtausch, als in Zahlung angenommen. Die Inhaber solcher Scheine werden daher hiermit aufgefordert, dieselben von jetzt ab bis zum 31. Januar 1878 bei den vorbenannten Kassenstellen entweder als Zahlungsmittel zu verwenden oder umzutauschen. Nach Ablauf der vorgedachten Frist werden die fraglichen Kassenscheine nur noch von der Finanzhauptkasse zu Dresden zur Umwechslung angenommen.

2. Die nach dem Vorstehenden eingezogenen Kassenscheine, ingleichen die zeitlich schon aus dem Verkehr gezogenen und bei der Finanzhauptkasse einstweilen angesammelten sowie die künftig bei derselben eingehenden dergleichen Scheine werden Seiten des Finanzministeriums, dagegen die bei dem Stadtrathe zu Leipzig deponirten 180,000 M. noch unbegebenen Kassenscheine à 100 M. Seiten des genannten Stadtrathes vernichtet werden.

Dresden, am 6. October 1877.

Finanz-Ministerium.
von Könnerich.

v. Brück.

Die eiserne Nothwendigkeit.

Dem Sultan Abdul Hamid werden gelegentlich zweier Audienzen, wovon er die eine dem österreichischen Botschafter Grafen Bichy und die andere einem Berichterstatter des „Daily Telegraph“ ertheilt hat, Aeußerungen in den Mund gelegt, die, falls sie auf Wahrheit beruhen, sicherlich jedem christlichen Monarchen zur Ehre gereichen müßten. Dem Berichte nach hat der Sultan sich gegen Grafen Bichy über die mit seinem Regierungsantritte verbundenen Schwierigkeiten, über den Krieg gegen Serbien, Montenegro und die Herzegowina ausgesprochen und dann in Bezug auf den gegenwärtigen Krieg hinzugefügt: Was Rußland anbelangt, so ist es in mein Reich eingefallen unter dem erheuchelten Vorwande, die slavischen Brüder vom türkischen Joche zu befreien; die Vorhebung hat jedoch die gerechte Sache beschützt und meiner opferwilligen Armee zu den glänzendsten Siegen verholfen. Nichtsdestoweniger bin ich bereit, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden, Frieden zu machen, natürlich einen Frieden, welcher meine Würde und die Unabhängigkeit meines Reiches zu wahren geeignet ist. Ich habe den Krieg nicht provocirt; er wurde mir von meinem unverföhllichen Feinde aufgedrungen, und ich hätte also das volle Recht, erobertes Gebiet meinem Lande einzuverleiben, allein mein Reich ist groß genug, und ich verzichte auf jede Annexion im Interesse des Friedens. Ich erkläre noch einmal, daß ich den Frieden wünsche, und zwar einen Frieden auf Grund der bestehenden Verträge. — Zu dem englischen Berichterstatter sagte der Sultan in Bezug auf eine mit Lord Salisbury gehabte Unterredung: Gott hat uns geholfen; ihm allein gebührt der Ruhm. Als ich auf den Thron kam, fand ich mich von unzähligen Schwierigkeiten umgeben; ich wußte nicht, wie ich denselben ausweichen sollte. Zu meiner Verwirrung that ich, was ein Mann thut, der in seinem Hause mit einem Dolche angegriffen wird: er greift in die nackte Klinge in der Hoffnung, sich zu retten, obgleich er weiß, daß sie ihn in die Hand schneiden muß. So griff ich in die Lage hinein; der Erfolg ist in den Händen Gottes. Glauben Sie aber ja nicht, daß ich in Vertrauen auf Allah selbst müßig bin. Mein erster Gedanke bei Wiederaufnahme des Friedens wird die Herstellung der Finanzen und die Zahlung der Schulden sein, dann die Verbesserung der Landwirthschaft und die neue Einrichtung der Streitkräfte des Reiches. Ich werde Alles versuchen, um ein Gelingen zu sehen. Ich sehne mich darnach, die Türkei friedlich und verfassungsmäßig

einzurichten. — Diese Aeußerungen dürften, wie gesagt, jedem christlichen Monarchen zur Ehre gereichen, und es wären im Laufe der Jahrhunderte der jammervollen Kriege gewiß viel weniger gewesen, wenn die Mächte Europas sich stets zu den gleichen Grundsätzen bekant und, statt nach den blutigen Lorbeeren kriegerischen Ruhmes zu streben, nur die Werke des Friedens begünstigt und beschützt hätten. Allein dem Sultan werden alle diese Friedensbethenerungen nichts helfen, so lange von gegnerischer Seite der Grundsatz gilt, erst der militärischen Ehre zu genügen, ehe überhaupt von Friedensunterhandlungen die Rede sein kann, und deshalb erkennt wohl auch Abdul Hamid sammt seinen Ministern die Nothwendigkeit einer Fortsetzung des Krieges bis aufs Aeußerste. In diesem Sinne lautet auch ein Artikel des amtlichen türkischen Blattes „Die Wahrheit“. Der betreffende Artikel betont die Friedensliebe der Türkei, zugleich aber auch den Entschluß, die Feindseligkeiten nicht einzustellen, an den Friedensschluß nicht zu denken, so lange auch nur ein russischer Soldat auf türkischem Boden weile, und einen Waffenstillstand nur anzunehmen, wenn die Grundlagen des abzuschließenden Friedens festgestellt seien. So zuversichtlich solche Aeußerungen klingen mögen, scheinen sie doch nur vom Muthe der Verzweiflung eingegeben zu sein. Zur energischen Fortsetzung des Kampfes werden der Türkei denn doch schließlich die Kräfte ausgehen, zumal sie ganz auf sich selbst angewiesen ist. Nirgend zeigt sich die Neigung zu einer Waffengemeinschaft mit dieser Macht, das viel zu entfernte Schweden etwa ausgenommen, das den geheimen Wunsch hegen könnte, eine alte Rechnung mit Rußland zu begleichen. England schaut müßig zu, Frankreich und Italien haben mit sich selbst zu thun, Oesterreich läßt Alles ruhig geschehen, Deutschland beobachtet bis jetzt mehr oder minder strenge Neutralität. Der Sultan wird sammt seinen Muselmännern trotz der heldenmüthigsten Anstrengungen schließlich doch der unabwieslichen, eisernen Nothwendigkeit weichen müssen.

Tagesgeschichte.

— Vom Kriegsschauplatz. Vom bulgarischen Kriegsschauplatz liegt nichts Neues von Belang vor. Ein Telegramm aus Konstantinopel vom Dienstag bringt Meldungen von Scheffet Pascha aus Orhanie und von Keouf Pascha aus Schivla vom 22. October; der

Erstere berichtet aber nur über kleine Scharmügel, und von Interesse ist höchstens die Notiz, nach welcher zahlreiche russische Abtheilungen die ganze Gegend links vom Wid durchstreifen, während der Letztere nur die gelegentliche Fortsetzung des Kanonirens im Schiffsapass konstatirt. Ferner enthält das Telegramm noch eine Meldung Suleiman Paschas, ebenfalls vom 22., nach welcher die Russen bei einem Angriff auf die türkischen Vorposten bei Kadiköi (südlich von Rusischuk, wo sich Suleiman eben befindet) die Positionen bei Zowan Tschiflik genommen und wieder verloren hätten; die Fassung der Meldung ist aber nichts weniger als klar, und es müssen daher russische Berichte über die Affaire abgewartet werden. Eine Depesche des „Morning Advertiser“ aus Kadiköi verlegt dieselbe auf den 21. und meldet übrigens auch, daß die Russen nach zweistündigem Kampfe zurückgeschlagen worden seien. — „Standard“ meldet unter dem 23. Oktober: die Russen griffen gestern die türkischen Positionen bei Solenk an, ein Resultat des Kampfes ist jedoch noch nicht bekannt. — Die Türken errichteten in Plewna eine neue, innere Vertheidigungslinie mit furchtbaren Redouten, Plewna wird dadurch thatsächlich unbezwingbar und das russische Bombardement wirkungslos.

— Vom asiatischen Kriegsschauplatz melden Depeschen des „S. B.“ aus Erzerum und Konstantinopel: Kars ist für 4 Monate verproviantirt. Ismail Pascha zieht über Köprüköi zum Entsatz von Kars bezw. zur Deckung von Erzerum heran. Mustapha Pascha hat die Vertheidigung von Kars übernommen. — Aus Kutais vom 23. d. wird gemeldet: Kundschafterberichten zufolge herrscht in Batum eine fieberhafte Thätigkeit in Bezug auf Beförderung von Truppen nach Erzerum. Derwisch Pascha soll das Kommando der Armee übernehmen, die zur Vertheidigung von Erzerum am Soghanli Dagh aufgestellt werden soll. Die Türken räumen die Grenze. Unsere Avantgarde bei Mucha-Estate berichten, daß die Höhen von Khagubani nur in geringer Stärke vom Feinde besetzt sind. Der Stab der Rionschen Abtheilung, sowie General Oklobshio, die sich bisher hier befunden hatten, haben sich in Folge dessen nach Osurgeth begeben, um von dort aus die Offensive wieder aufzunehmen.

— Man weiß nun aus dem eignen Munde des Kaisers Alexander, daß der Krieg fortgesetzt wird. Der Kaiser versammelte am 17. Oktober seine Stabsoffiziere um sich und erklärte, er und alle Prinzen seines Hauses würden bei der Armee bleiben, mit den Soldaten alle Strapazen des Krieges ertragen und Bengen ihrer Thaten sein. Ich werde, sagte der Czar, für die Armee und ihre Bedürfnisse sorgen und auf mein Geheiß wird, wenn nöthig, ganz Rußland, wie einst, unter die Waffen treten.

— Zweitausend katholische Einwohner der Stadt Krefeld haben sich nun mit der Petition an den Kaiser gewandt, derselbe möge die von der Regierung zu Düsseldorf ertheilte Genehmigung zur Umwandlung der konfessionellen Volksschulen in Krefeld in konfessionslose Schulen zurücknehmen. In der Petition wird darauf hingewiesen, daß der Kaiser in seiner Erwiderung auf die Ansprache der evangelischen Geistlichkeit auf Schloß Benrath es als seine Bestimmung bezeichnet habe, daß die Verbindung von Kirche und Schule unverändert erhalten bleibe, und daß es ferner dieselbe unheilvolle Richtung auf politischem und religiösem Gebiete ist, welche auch früher schon bemüht war, sich zwischen Ew. Majestät und die treuen Bewohner der Stadt Krefeld zu drängen, deren Endziel nur dahin führen wird, alle Achtung vor jeder Autorität aus dem Herzen des Volkes zu verdrängen. Das Schreiben ist bereits an den Kaiser abgesandt, welcher dasselbe dem Kultusminister zur Beantwortung übergeben wird.

— Das „Berl. Tzbl.“ schreibt: Eine seltsame Mär, die wir nur unter allem Vorbehalt wiedergeben, berichtet der in Brüssel erscheinende „Etoile Belge.“ Es handelt sich um einen Prozeß gegen zwei dort kürzlich eingetroffene Deutsche. Die Infulpaten sollen kürzlich an den deutschen Botschafter in Wien geschrieben haben, sie besäßen Papiere von hoher diplomatischer Wichtigkeit und würden dieselben veröffentlichen, wenn man ihnen nicht eine von ihnen festgestellte hohe Summe auszahle. Das bezügliche Schreiben wurde von dem Botschafter seiner Regierung mitgetheilt, und diese beauftragte ihren Gesandten in Brüssel, bei der dortigen Regierung die Verhaftung der beiden Individuen und die Beschlagnahme der in ihrem Besitz befindlichen Papiere zu reklamiren. Der deutsche Gesandte übermittelte darauf dem belgischen Minister des Auswärtigen in diesem Sinne eine Note und der Letztere requirirte sofort das Gericht. In Folge dessen nahm ein Agent der Gerichtspolizei in Begleitung eines Dieners im Grand Hotel Quartier und schrieb den beiden Erwähnten, er sei in Brüssel angekommen, um mit ihnen im Namen des deutschen Botschafters über die Ueberlassung der Papiere zu unterhandeln. Darauf kam ein Rendezvous in der Wohnung eines der Deutschen, in einem Zimmer der Rue des Alexiens, zu Stande. Während der Agent nun erschien und die Papiere prüfte, traten der königl. Procureur und der Instruktionsrichter in das Zimmer. Die Papiere, welche gestohlen waren, wurden beschlagnahmt und in Sicherheit gebracht. Die beiden Deutschen wurden nach einem langen Verhör verhaftet unter der Anschuldigung der Erpressung unter Anwendung von Drohungen. Es sind zwei sächsische Unterthanen. Der Eine nennt sich Erlecke und giebt vor, Buchhändler zu sein, der Andere behauptet, Doktor und Professor der Stenographie zu sein und nennt sich Mündlaaf. Die Sache, wie gesagt, klingt zu seltsam, als daß wir uns entschließen könnten, sie für buchstäblich wahr zu halten.

— Aus Hamburg, 22. October, wird der „Post“ geschrieben:

Ein junger Kaufmann hatte sich an die Vereine für Handelsbefähigung, Patria und Holland, wie an mehrere große Vereine in Amsterdam gewendet, eine Stellung zu erhalten, und erhielt hierauf folgendes unhöfliches Schreiben: Amsterdam, 17. October 1877. Unterschiedene Employés von Handelsfirmen hier haben mit Erstaunen bemerkt, daß Sie den Versuch machen, in Holland eine Stelle zu erhalten und zu diesem Zwecke direkt an unsere größeren Firmen schreiben. — In den letzten Jahren sind Hunderte und Tausende Deutscher nach hier gekommen und haben eine förmliche Ueberschwemmung verursacht; außerdem haben Ihre Landsleute die Güte, mit sehr kleinen Honoraren zufrieden zu sein und „pour le roi de Prusse“ zu arbeiten, so daß eine sehr unedle Konkurrenz dadurch verursacht wird. — Es wird uns sehr lieb sein, wenn Sie und ihre lieben Landsleute bleiben wo Sie sind und im eigenen Vaterlande Stellen suchen. Wenn, wie wir vermuthen, in Deutschland kein Brod mehr zu haben ist, dann rathen wir Ihnen, an dem Nordpol oder auf einer sonst noch zu entdeckenden Insel eine Stelle zu suchen. Achtungsvoll der Vorstand der Gesellschaft „Patria“.

— Dem Schah von Persien scheint es in Europa besser gefallen zu haben als er daselbst gefallen hat. Es verlautet, daß Mirza Ali Khan aus Teheran abgereist sei, um in den Hauptstädten Europa's Vorbereitungen für einen im nächsten Frühjahr beabsichtigten Incognito-Besuch des Schah zu treffen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 26. October. Dem Vernehmen nach haben E. Majestät der König geruht, die Verwaltung der kgl. Amtshauptmannschaft zu Schwarzenberg dem bisher interimistisch mit der Führung der Geschäfte bei derselben betraut gewesenen Herrn Regierungsassessor Freiherrn v. Wirsing unter Ernennung desselben zum Amtshauptmann vom 1. November d. J. an definitiv zu übertragen.

— Leipzig, 24. October. Gestern ist ein hiesiger Postbeamter unter Mitnahme einer ansehnlichen, ihm anvertrauten Geldsumme flüchtig geworden.

— Chemnitz, 24. October. Den unausgesetztesten Bemühungen der hiesigen Staatsanwaltschaft ist es im Laufe der letztvergangenen acht Tage mit Hilfe der Gendarmerie und der Kriminalbeamten des hiesigen Polizeiamtes gelungen, einer weitverzweigten Falschmünzerverbände auf die Spur zu kommen und eine bedeutende Anzahl von dieser angehörigen Personen von hier und auswärts — bis heute ist dieselbe bis auf 20 gestiegen — zu verhaften. Erst gestern, bis wohin über den Verbleib der Pressen, Stanzeln und sonstigen Instrumente trotz eifrigster Recherchen nichts zu ermitteln war, wurden auch in dieser Beziehung die rastlosen Bemühungen der Sicherheitspolizei mit bestem Erfolge gekrönt. In der Fingerschen Mühle zu Dittersdorf bei Einsiedel, wohin die Spuren der Falschmünzer geführt, gelang es gestern Nacht bei Mondschein und Laternenlicht, sämtliches Falschmünzerverkzeug nicht nur, sondern auch eine größere Anzahl hergestellter Falschstücke von preussischen Zwanzigmarkstücken mit Beschlag zu legen. Wie raffiniert die Falschmünzer bei Verbergung der Verbrechenobjekte zu Werke gegangen waren, erhellt daraus, daß die zwei benutzten Pressen aus der Zauchengrube, die übrigen Gegenstände aber aus zwei verschiedenen unterirdischen Verstecken im Walde und in der Nähe der Mühle zu Tage gefördert werden mußten. Es ist dies unseres Wissens der erste Fall, in dem es gelungen ist, die Verfertiger falscher Reichsgoldmünzen in dieser Weise zu überführen.

— Delsniz, 22. October. Die unablässige, umsichtige Thätigkeit der sächsischen Gendarmerie hat heute wiederum einen recht anerkannterwerthen Erfolg zu verzeichnen. Am 20. Mai d. J. ging hier die Nachricht von einem Doppelraubmorde ein, dessen unglückliche Opfer der Gemeindevorstand Ludwig zu Lottengrün bei Delsniz und dessen Ehefrau waren. Aus dem Geldschrank des Ludwig waren vom Mörder gegen 2000 M. geraubt worden. Die sofort angestellten Recherchen leiteten den Verdacht, dieses Verbrechen begangen zu haben, auf den dort aufhältlich gewesenen Jäger Meier, welcher sich nach Böhmen geflüchtet hatte. Der verfolgte Mörder wurde denn auch in Böhmen alsbald dingfest gemacht und von den k. k. österr. Behörden an die kgl. sächsischen Gerichte zur Untersuchung resp. Aburtheilung ausgeliefert. Die gegen Meier in dieser Angelegenheit geführte Untersuchung hatte bisher ein genügendes Beweismaterial gegen den Verhafteten, welcher die That begangen zu haben beharrlich leugnete, nicht ergeben, und war daher die Einstellung derselben nicht unwahrscheinlich geworden. Da macht plötzlich vor einigen Tagen ein Jäger aus Unterer Jägerwald an geeigneter Stelle die Anzeige, daß die Jagdhunde des an Meier's Statt angestellten Jägers aus dem nahe Walde Lappen in das Haus hereingebracht hätten, welchen Blut anklebte, und diese Lappen sind, als von einer bisher fehlenden Jacke Meier's herrührend, erkannt worden. Dieser Umstand bewog den Kreisobergendarm Nagler in Zwickau, im Verein mit 15 Gendarmen eine gründliche Durchsuchung des Waldes bei Unterer Jägerwald vorzunehmen, und hierbei ist es denn der Gendarmerie gelungen, weiteres Beweismaterial bezüglich des Mordes vorzufinden. Circa 200 Schritt entfernt von dem ehemaligen Wohnhause Meier's wurden nämlich an einem Wege unter zwei kleinen Fichten eine Anzahl Geldstücke, in Summa fast 300 M., mehrere weitere Lappen und 10 Repposten versteckt aufgefunden. Das Geld bestand aus lauter harten Münzen, war zum Theil blutig und wurde man dadurch auf das Versteck aufmerksam, daß wahrscheinlich die oben erwähnten Jagdhunde einen Silberthaler herausgescharrt hatten, der an der Oberfläche des Fundortes lag. Wenn nun das aufgefundene Geld auch nur ein

geringer Theil der fehlenden 1800 Mark sind, so hat vielleicht Ludwig auch kurz vor seinem Tode noch eine größere Geldausgabe gemacht, so daß die geraubte Summe die angegebene Höhe gar nicht erreicht.

Ein zerstörtes Glück.

Erzählung von Carl von Kessel.
(Fortsetzung.)

„Soll ich Sie begleiten?“ fragte der Baron.
„Wenn Sie ein Vergnügen daran finden, so bleibt Ihnen dies anbenommen. Indessen so viel ich weiß, liegt Ihre Wohnung in einem ganz andern Stadttheile wie die meinige.“
„Aber wer sagt Ihnen denn, daß ich schon nach Hause will?“
„Das weiß ich freilich nicht.“
„Nun, so ist es also doch nicht unmöglich, daß wir uns später noch einmal sehen.“
„Wenn Sie sich auf die Möglichkeiten berufen, aber das ist ein weites Feld.“
„Nun, Spaß bei Seite, ich habe in Ihrer Nachbarschaft noch ein galantes Abenteuer zu bestehen, so pikant und reizend, daß ich selbst über mein Glück erstaune.“
„In meiner Nachbarschaft?“ fragte jetzt gespannt und nicht ohne einen Anflug von Befangenheit Herr von Haller.
„Wie ich Ihnen sagte. In der unmittelbaren Nähe Ihrer Wohnung.“
Der Graf erröthete.
„Das ist ja interessant,“ fiel Wallenburg ein, „darf man wohl um nähere Auskunft bitten?“
„Ei, meine Herru, glauben Sie denn, daß man derartige Dinge so ohne Weiteres ausplaudert?“
„Sehen Sie doch; Sie spielen gegen ihre Gewohnheit den Geheimnißvollen.“
„Diesmal habe ich auch Ursache dazu.“
„Sie machen mich immer neugieriger. Welcher Glückstern leitete Sie denn auf eine solche Fahrt?“
„Ein Ungesähr, wie dies so oft im Leben der Fall ist, öffnete mir die Pforten des Paradieses.“
„Sie müssen erzählen, Rosenau,“ rief Wallenburg, „ich lasse Sie nicht fort.“
„Soweit sich dies thun läßt, bin ich dazu aus Gefälligkeit gegen Sie bereit,“ erwiderte dieser.
„Nun also!“
„So hören Sie. Aus langer Weile begeben ich mich vor einigen Abenden in's Palais Royal. Ich setze mich an einen der Spieltische und bin bald in das Roulette vertieft. Leider hatte ich kein Glück; bald war ich tausend Livres los, woraus ich mir übrigens nicht viel machte, denn ich hatte den Tag vorher die doppelte Summe bei Herrn von Catigni gewonnen. Da es schon spät war, stand ich endlich auf, um mich nach Hause zu begeben. In dem Augenblick wo ich mich umdrehte, bemerkte ich eine ältliche Dame dicht vor mir, welche mir eine unmerkliche Verbeugung macht und mich dabei bedeutungsvoll ansieht. Teufel, denke ich, was will die, wobei ich indessen meinen Weg fortsetze. Plötzlich fühle ich mich leise am Arme berührt. Ich blicke um und sehe wieder dieselbe verschmigte lauernde Gestalt von vornhin. „Was wollen Sie?“ fragte ich etwas verdrießlich.
„Ein Wort, Sennor, wenn es Ihnen beliebt,“ erwiderte die Alte, „ich habe Ihnen eine Mittheilung zu machen.“ — „Eine Mittheilung?“ wiederholte ich, wobei ich in eine Fenstervertiefung trat, „nun wohl, ich bin bereit Sie anzuhören, aber fassen Sie sich kurz, wenn ich bitten darf.“ — „Mein Herr, Sie scheinen ein Caballero zu sein.“ — „darin dürften Sie sich nicht getäuscht haben.“ — „Ein nobeler Caballero, wie ich aus ihrem Spiel ersehen habe.“ — „Was geht Sie mein Spiel an?“ — „Ich machte daraus meine Schlüsse, kurz und gut Sennor, haben Sie Lust sich mit einigen tausend Livres ein Glück zu erkaufen, welches Ihr Herz und Ihre Sinne berauschen wird?“ — „Wah, man kennt das! Irgend eine Grifette.“ . . . „Nein, ein Juwel von Schönheit und Unschuld, Sennor, eine halb erblühte Rose. . .“ — „Hum, wenn nur die Hälfte hiervon war wäre, so. . .“ Ueberzeugen Sie sich Sennor und dann lassen Sie uns weiter von der Sache sprechen.“ — „Wo wohnen Sie?“ — „Hier ist meine Karte.“ „Gut, ich werde Sie morgen besuchen.“
„Nun, und dieser Besuch, welches Resultat hatte er?“ fiel Graf Wallenburg gespannt ein.
„Die Schilderungen der Alten, waren noch weit hinter der Wirklichkeit zurückgeblieben, meine Herren.“
„Sie Glücklicher!“
„Das sagen Sie wohl, aber Sie wissen nicht, daß ich es mit einer kleinen Widerspenstigen zu thun habe.“
„Desto pikanter!“
„Nun, ich behaupte auch nicht das Gegentheil. Doch nun genug für heute. Kommen Sie, Herr von Haller, ich begleite Sie und während wir die Treppe hinuntergehen, will ich es überlegen, inwiefern es mir ohne Gefahr für Ihre tugendhaften Grundsätze möglich ist, Sie in die Mysterien der Pariser galanten Abenteuer einzuweißen.“ Dies sagte Herr von Rosenau, indem er nach seinem Hute griff, mit einem Ausdruck des Spottes, den er sich gar nicht die Mühe gab zu verhehlen, während Graf Haller, noch gedankenvoller wie bisher, mechanisch seiner Aufforderung Folge leistete und ihm folgte. Welche Erörterungen zwischen den beiden jungen Leuten unterwegs stattfanden, hat kein besonderes

Interesse, beide trennten sich bald kalt von einander und Haller setzte seinen Weg mit einer Hast und Unruhe fort, die mit seinem sonst so ruhigen Wesen durchaus nicht übereinstimmte. Endlich stand er, nachdem er mehrere Straßen durchkreuzt hatte, vor einem Hause still, an dessen Thür ein Klopfer hing, welchen der junge Mann einige Mal ziemlich heftig niederfallen ließ. Sogleich hörte man Tritte, der Riegel der reichgeschmückten eichenen Hausthüre wurde zurückgeschoben und ein Diener zeigte sich mit einem silbernen, zwei hellflackernde Wachskerzen tragenden Armleuchter, und zeigte seinem jungen Herrn den Weg, als dieser mit einer leichten Kopfneigung eine schön gewundene mit seinen Teppichen belegte Treppe hinaufsteigte und in ein mit geschmackvoller Bequemlichkeit ausgestattetes Gemach trat. Dort nahm er sich kaum so viel Zeit, seinen Hut mechanisch bei Seite zu legen und sank dann in die Kissen eines kleinen Divans, indem er seinen Arm auf die Lehne desselben stützte und mit seiner Hand den größten Theil seines Gesichts bedeckte. — „Befehlen der Herr Graf noch Etwas?“ fragte der Diener, nachdem er eine Weile schweigend dagestanden hatte.

„Ach so, Du bist noch hier, Friedrich,“ bemerkte dieser, aus seinen Träumereien auffahrend, — „nein, Du kannst gehen — doch halt! lege mir meine Taschenterzerole zurecht.“

„Sonst noch etwas Herr Graf?“

„Regieb Dich noch nicht zu Bett, Friedrich. Es wäre möglich, daß Du mich diese Nacht noch an irgend einen Ort begleiten müßtest, wo ich eines treuen und zuverlässigen Mannes bedarf.“

„Ich werde mich ins Vorzimmer setzen. Der Herr Graf brauchen bloß die Glocke zu berühren, wenn Sie meiner bedürfen.“

„Thue das Friedrich. Nimm das Licht mit, ich bedarf desselben nicht.“

Der Diener entfernte sich und Haller setzte sich an das geöffnete Fenster, indem sich seine Blicke mit der gespanntesten Aufmerksamkeit auf ein auf der entgegengesetzten Seite der Straße liegendes Haus richteten, aus dessen erstem Stock hinter seinen Gazevorhängen ein mattes Dämmerlicht hervorquoll, das jedoch, da ein Fensterflügel geöffnet war, einem geübten Auge ganz gut gestattete, sich von Dem zu unterrichten, was im Innern des gegenüberliegenden kleinen Salon vorging. —

Eine Zeitlang schien der junge Mann Nichts zu bemerken, dann flog aber plötzlich ein leiser Ausruf der Ueberraschung über seine Lippen. „Ha, da ist sie! — Herr meines Lebens, kam mir jemals eine so blendende Schönheit zu Gesicht! . . . Sie ringt die Hände, sie hebt den Blick flehend empor! . . . Heiland der Welt, welches Geheimniß bergen diese Mauerer? . . . Ich will, ich muß es ergründen!“ Und der Graf sank in die Lehne des Stuhles zurück und blickte sinnend, regungslos vor sich hin.

Plötzlich schlug ein leiser Angstschrei an sein Ohr. Unser Bekannter fuhr erschrocken empor und sein Auge heftete sich abermals mit Blitzschnelle auf das gegenüberliegende Haus.

„Ha, schon wieder dieses alte Weib, mit dem widerlichen, abschreckenden Gesicht! Heute erblicke ich dasselbe zum zweiten Mal. — O mein Gott, sinkt da dieser in Thränen gebadete Engel nicht in die Kniee und erhebt flehend die Arme. . . Und jetzt! Die Alte versucht ihr gewaltsam das Tuch von den Schultern herunterzuziehen! . . . Nein, das ist schändlich, dahin verbirgt sich irgend eine nichtswürdige Geschichte, hinter deren Geheimniß zu kommen ich entschlossen bin!“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— [Das Putzen der Schimmelpferde.] Um die gelbe Farbe zu entfernen, welche Schimmel leicht an solchen Stellen erhalten, welche viel mit dem Mist in Berührung kommen, stampft man Holzkohle möglichst fein, rührt sie dann mit Wasser an, so daß das Ganze einen Brei bildet, schmiert nun die gelben Stellen tüchtig ein, läßt sie dann trocknen, entfernt hierauf das Kohlenpulver mittels Strohweiden und bearbeitet die Stellen tüchtig mit der Kartätsche. Die Flecken sind entfernt und das Haar hat wieder seine schöne weiße Farbe.

— [Treffende Antwort.] Gatte: „Aengstige Dich nicht Frau, um unsern Siegfried, lasse ihn nur verliebt sein! Denn Einer der sich in der Jugend recht austobte, wird gewöhnlich der treueste Ehegatte.“ Gattin: „Wenn dieser Satz richtig ist, dann mußt Du selbst in Deiner Jugend sehr solid gewesen sein.“

— Richter: „Angeklagter, Sie sind zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt! Sind Sie bereit, Ihre Strafe anzutreten?“ — Angeklagter: „Das überlasse ich meinem Vertheidiger.“

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenroth

vom 21. bis zum 27. October 1877.

Aufgeboren: 48) Julius Herrmann Bianchi, B. u. Gypsfigurenfabrikant u. Fulda verw. Heymann geb. Hohmann althier.

Getaufte: 266) Max Kessler. 267) Richard Max Jugelt. 268) Marie Frida Spigner in Blauenthal. 269) Meta Elise Rostrob. 270) Johanne Sophie Windisch. 271) Minna Johanne Hüster. 272) Marie Elise Beyer. 273) Walther Hüttner. 274) Helene Elise Baumann. 275) Anna Olga Viehweg.

Begraben: 235) Des C. Heint. Thielemann, Schieferdeckers, S. Ernst Gustav, 2 J. 9 M. 8 T. 236) Des Adolph Herrm. Kessler, Kaufmanns, S. Mar. 13 T. 237) Des Gustav Adolph Unger, Maschinenstr., T. Clara Katalie, 2 J. 7 M. 3 T. 238) Eine todgeb. Tochter des Ludwig Emil Vahlig, Kaufmanns alth. 239) Des C. A. Rostrob, Waldbars. in Wildenthal, S. Albin Paul, 4 M. 3 T. 240) Des C. Ernst Schädlich, Handbars. alth., Ehefrau Ida Agnes verw. Müller, geb. Steinbel aus Schönheide, 47 J. 7 M. 18 T.

Am 22. Sonntag nach Trinitatis

Predigtort:

Vorm.: Matth. 18, 21—35; D.

Nachm.: Bestunde.

Beichtansprache: D.

Uhren-, Gold- und Optisches Waaren-Lager

von **Fr. Weber in Eibenstock**

empfiehlt hierdurch sein Atelier für alle vorkommenden Reparaturen an Uhren, ächten Goldbijouterien (wie Boutons, Pendeloques, Brochen, Ketten, Ringe &c.), sowie an Optischen Waaren unter ganz streng reeller Bedienung und Berechnung billigster Preise, und steht bei etwaigem Bedarf gütiger Berücksichtigung entgegen.

Gicht und Rheumatismus,
deren Lähmungen und andere innerliche und äusserliche seither für unheilbar gehaltene Krankheiten. Leidenden jeden Grades, denen schon längst nicht mehr in den Sinn gekommen ist, noch dieses oder jenes für ihr Leiden zu gebrauchen und die kostbare Gesundheit wieder zu erlangen, ist dennoch eine Hoffnung geblieben, sich von ihrem jahrelangen Elend befreien zu können, mögen die Leiden innerliche oder äusserliche, mögen nur einzelne oder alle Körpertheile afficirt sein.

Dem Darsteller der Moessinger'schen Mittel hat es unäussliche Mühe gekostet, bis es ihm gelungen ist, durch seine neue Heilmethode: **Abänderungen (Verkörperungen)** im verhärteten Zustande wieder zu erweichen und zum Vertheilen zu bringen, wodurch allein das Gelenk, resp. die Sehne wieder in die frühere Lage greifen kann und die Circulation des Blutes wiederhergestellt wird, ferner jene leidenden Theile, welche vorher gekrümmt waren oder in Folge der Schmerzen nicht bewegt werden konnten, sowie die leidenden Theile, welche bereits gefühllos geworden waren, wieder zu beloben und zu kräftigen. Die hartnäckigste und langjährige Kopficht wird gelindert in einer Minute und geheilt binnen 3 Tagen.

Man verwechsle diese Mittel nicht mit jenen Zufallsgeheimnissen betrügerischer Kurpfuscherei, die schon Manchem die Augen geöffnet. Der beste Beweis, dass meine Mittel im hoffnungslosesten Zustande noch heilen, ist das, dass jeder den Erfolg schon den zweiten Tag verspürt und zwar einseitig, ob es eine schwächere oder stärkere Natur ist. Die Mittel können vom Greise wie vom Kinde gebraucht werden, ferner wird derjenige, welcher seinem Berufe nach nachgehen kann, durch die Kur nicht gestört, mögen nun die Leiden durch Erkältung, Fallen, feuchte Wohnung, verdorbenen Magen, durch Ueberanstrengung der Nerven u. s. w. entstanden sein. Ich brauche nicht zu wissen, ob die gewöhnlichen Kuren wie Schwitzen, Leberthran, Petroleum, Baden, Warmhalten oder sonstige Quacksalbereien schon angewandt sind, nur bitte ich, kurz das Leiden u. sein Stadium zu beschreiben. Bitte um genaue Wohnungsangabe.

L. G. Moessinger in Frankfurt a. M.

Ver Anwendung meiner Kur (welche nur unbedeutende pecuniäre Opfer aufwirft) kann eine grosse Reihe von Dankschreiben Geheilten, die mir allein in den letzten Wochen zugekommen, und über deren Authentizität sich bei den Betroffenen zu informieren ich Jedermann freitwillig, eingesehen werden.

VI. und letztes Abonnement-Concert

morgen, **Sonntag**, den 28. October im Schiefhaus.

Anfang 7 1/2 Uhr. — Entrée 50 Pf.


Nach dem Concert starkbesetzte **Ballmusik.**

Es ladet ergebenst ein

G. Oeser, Musikdirector.

NB. Billets zum Abonnementspreise sind vorher in meiner Wohnung zu haben.

Mit guten Speisen und Getränken, als: ff. Bairisch und Lagerbier, sowie Kaffee und Kuchen wird bestens aufwarten
Heinrich Koch.

Das seit Jahren rühmlichst bekannte **echte Ringelhardt-Glöckner'sche Pflaster***) mit dem Stempel: **M. Ringelhardt** und der Schutzmarke:  auf den Schachteln ist geprüft und wird empfohlen gegen: **Knochenfrak, Krebschäden, Karunkel, Drüsen, Flechten, Salzfuss, Frost- und Brandwunden, Hühneraugen, Entzündungen, überhaupt alle äusserliche Schäden, Magenschmerzen, Gicht und Reizen** &c. Um das echte zu bekommen, verlange man das **Ringelhardt-Glöckner'sche Pflaster**, über dessen vorzüglichste Heilkräft Atteste, wie solche kein anderes Pflaster aufzuweisen vermag, in allen Apotheken ausliegen:

*) Zu beziehen à 50 u. 25 Pf. aus den Apotheken in **Eibenstock, Schönheide, Johannegeorgenstadt, Oberwiesenthal, Annaberg, Ehrenfriedersdorf, Geier, Zwönitz, Löbnitz, Schwarzenberg (Engelapothek), Auerbach** &c. Fabrik von **M. Ringelhardt** in Cohlis bei Leipzig, Eisenbahnstraße 18.

Eine **schwarz u. rothe Reiseplüschdecke** ist auf dem Wege von Wildenthal nach Eibenstock verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Ein **steinerner Wassertrog** steht zum Verkauf. Wo? ist zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Liederkranz.

Heute Sonnabend, Abend 8 Uhr Singstunde.

2 eiserne Füll-Defen

und 2 eiserne Stagen-Defen sind zu verkaufen. Wo? ist in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

Vertrauen kann ein Kranker

nur zu einer solchen Heilmethode haben, welche, wie Dr. Airy's Naturheilmethode, sich thatsächlich bewährt hat. Daß durch diese Methode künftigen, ja krankenregende Heilerfolge erzielt wurden, beweisen die in dem reich illustrierten Buche:

Dr. Airy's Naturheilmethode

abgedruckten zahlreichen Original-Atteste, laut welchen selbst solche Kranke noch Heilung fanden, für die Hilfe nicht mehr möglich schien. Es darf daher jeder Kranke sich dieser bewährten Methode um so mehr vertrauensvoll zuwenden, als die Leistung der Kur auf Wunsch durch dafür angefertigte praktische Karte gratis erfolgt. Näheres darüber findet man in dem vorzüglichen, 544 Seiten starken Werke: **Dr. Airy's Naturheilmethode**, 100. Aufl., **Tubel-Ausgabe**, Preis 1 Mark. Leipzig, Richter's Verlags-Anstalt, welche das Buch auf Wunsch gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pf. direct franco versendet.

G. L. Daube & Co.

Central-Annoncen-Expedition der deutschen u. ausländischen Zeitungen

in Leipzig u. Dresden, sowie in allen übrigen grösseren Städten des In- und Auslandes,

halten sich bestens empfohlen zur Vermittlung von Inseraten in alle Zeitungen, Localblätter, Reisebücher, Kalender etc. des In- und Auslandes, unter Zusage promptester, billigster und gewissenhaftester Bedienung; auch stehen dieselben den P. T. Inserenten gerne mit ihren auf langjährigen Erfahrungen sich basirenden Rathschlägen in Insertionsangelegenheiten zur Verfügung. Bei grösseren Aufträgen wird der höchstmögliche Rabatt bewilligt. Ausführliche Zeitungs-Cataloge und Kostenvoranschläge gratis.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstock.

Theater im Ebertwein'schen Local.

Morgen, Sonntag: **Kaspar der lustige Fischer**, Lustspiel in 4 Acten. Hierauf **Transport-Lichtbilder**. Nachmittag um 3 Uhr Vorstellung für Kinder. Preise der Plätze Nachmittag ermäßigt. Orchester 5 Pf. Im Saale 20 Pf., 15 Pf. und 10 Pf. Montag auf Verlangen: **Doctor Faust's Höllenfahrt**, Lustspiel in 4 Acten.


Fischer.

5 Gänse

sind mir zugelaufen. Dieselben sind gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Futterkosten wieder abzuholen bei

Gustav Preiss, Fleischer.

Eingefandt.

Es wird für unsere Leser von größtem Nutzen sein, zu erfahren, daß, seitdem das bekannte **Lampert'sche Heil- und Zug-Pflaster** auch in den Krankenhäusern mit außerordentlichem Erfolg angewandt wird, dieses im höchsten Aufstehende **Lampert's Pflaster** nach neuester Vorschrift sehr leicht streichbar und weich in allen Apotheken vorrätzig ist.  Fabrik befindet sich in Dresden.

Ein Garçonlogis,

fein möblirt, ist sofort zu vermieten bei

Richard Oettel

am Neumarkt, E. G. Seidels's Haus, I. Etage.

Ein junger erfahrener **Kaufmann**, welcher das spanische Geschäft und die Kundschaft kennt, sucht Stellung bei bescheidenen Ansprüchen. Gest. Offerten unter **Garcio** an die Expedition dieses Blattes.

Deutsches Haus.

Künftigen Montag Abend **Schweinsknöchel** mit **Äpfeln**, wozu freundlichst einladet
Julius Selmann.

Es ist wissenschaftlich festgestellt, dass **Cacao** als Nahrungsmittel von unschätzbarem Werthe, dass eine reine unverfälschte **Chocolade** das gesündeste Getränk ist! Die **Stollwerk'sche Hof-Chocoladen-Fabrik** in Köln, haftet jedem Consumenten ihrer mit Stempel und Siegel versehenen **Chocoladen** für absolute Reinheit; ihr Product wurde auf der **Weltausstellung** zu Wien i. J. 1873 als das vorzüglichste von 137 Concurrenten prämiirt und ihr Etablissement zur **Kaiserlichen Hof-Chocoladen-Fabrik**, der einzigen im Deutschen Reiche, ernannt. Auf der **Weltausstellung in Philadelphia** erhielt die Fabrik neuerdings die **Preis-Medaille**.

Die **Chocoladen** sind in den meisten grösseren Geschäften vorrätzig; Aufträge von Privaten werden nur nach Orten von der Fabrik ausgeführt, wo sich keine Verkaufs-Niederlagen befinden.

Zahnärztl. Atelier

von

Fritz Reise.

Zwidan, Postplatz Nr. 2, II. Et.
Künstliche Zähne schmerzlos (ohne vorher die Wurzeln zu entfernen).

Sprechstunden von 9—5 Uhr.

Die „**Kölner Nachrichten**“ vom 24. Septbr. 1872 schreiben: „Die beste Zinte liefert jetzt unstreitig **Paul Strebel** in **Gera.**“ Lager für Eibenstock bei

E. Hannebohn.